Nr. 199. Preis pro Nummer 10 Pfennig. 1894.

Erscheint alle 14 Tage einmal.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kolporteure, sowie durch die Post (eingetragen unter Nr. 6939), in Berlin auch durch jeden Zeitungsspediteur und Zeitungsverkäufer.

Blitzdraht-Meldungen.

Berlin. Ein interessantes Schauspiel steht in den nächsten Tagen zu erwarten. Der Bund der Landwirthe will in corpore vor Caprivi zu Kreuze kriechen. Man hofft, daß Bismarck die Aufführung durch seine Mitwirkung verherrlicht. Die Fuchsanekkarten gehen reißend ab. — Wildenbruch hat ein neues historisches Schauspiel aus Preußens Geschichte vollendet; dasselbe behandelt die Märztage des Jahres 1848. Der Schillerpreis ist dem Verfasser diesmal sicher.

Dresden. In einem Dresdener Vororte hat ein Sozialdemokrat ungewöhnlich laut geathmet. Die Antisemiten schreien nach einem neuen Sozialistengesetz.

München. Der Landtag hat seine Sitzungen an die Salvator-Quelle verlegt.

Paris. Der Anarchist Ledertran hat sich als Gegner des Kaffeetrinkens bekannt. Wegen dieser gemeingefährlichen Eigenschaft wurde er ausgewiesen.

Die Iden des März.

Miquel: Auch Du, mein Rickert! (Die Finanzreform stirbt.)

Revolution.

Gewaltig auf seinem Throne von Eis,
In prächtigem Schneehermeline,
Sitzt König Winter finstern Blicks
Und strenger Herrschermiene.

Er haßt die Freiheit, er haßt das Licht,
Verbreitet Dunkel und Nebel,
Und wüthet despotisch in der Natur
Mit der Fröste Fessel und Knebel.

Jedoch es naßet der jähe Sturz
Dem tyrannischen Regimente:
Die Lenzsonne, golden und mild, strahlt auf
Am blauen Firmamente.

Holdlächelnd wärmt sie und leuchtet der Welt,
Es wachsen des Tages Schwingen,
Sie scheucht das Dunkel, führt siegreichen Krieg
Mit den Nebeln, den Finsterlingen.

Und Frühlingsstürme durchbrausen die Luft,
Die gewaltigen Revolutionäre:
Es zittert und bebt und wankt der Despot,
Trotz seiner stehenden Heere.

Es schmilzt und berstet und kracht das Eis,
Der krystallene Thron des Tyrannen.
Den Gestürzten jagen die Sieger fort,
In den Orkus sie ihn verbannen.

Und Alles auf Erden aufathmet beglückt
In der Freiheit Glanz und Größe.
Aus knospenden Zweigen jauchzend erschallt
Die Frühlings-Marseillaise.

Die Frühlings-Marseillaise ertönt
Sogar in Leipzigs Gassen.
Herr Platzmann muß, der Amtshauptmann,
Es sich gefallen lassen.

*

Von unserm Ganz-Offiziösen.

Berlin. Um das Volk den Steuerreformen zugänglicher zu machen, plant man im Finanzministerium die Wiedereinführung der Nachtwächter mit nächtlichem Stundengesang.

Um 10 Uhr wird geblasen und dazu gesungen:

Tubt — tubt — tubt —
Die Glocke hat zehn geschlagen!
Der Bürger steht in treuer Hut,
Wenn er in seinem Bette ruht.
Vor böser Feinde Schlich und List
Ihn zu schützen das Reich berufen ist.

Um 11 Uhr: Anfang wie oben:
Und wenn sich alle ringsum erboßen,
Wir wehren sie ab die bösen Franzosen

Um 12 Uhr: Anfang wie oben:
Doch zahlet die Steuern, das Heer kostet Geld,
Umsonst ist bekanntlich heut' nichts auf der Welt.

Um 1 Uhr: Anfang wie oben:
Den Säckel macht auf und seid keine Kinder,
Sonst holt Euch der Bebel, Ihr argen Sünder.

— Die „olle ehrliche Raketenkiste" in Friedrichsruh hat gestern Nacht Caprivi empfangen, der ein paar wollene Unterhosen mitbrachte. Beide söhnten sich aus und verständigten sich über den deutsch-russischen Handelsvertrag.

— Generalpostmeister v. Stephan ist noch im Zweifel, ob er die Alterszulagen den Unterbeamten telephonisch oder telegraphisch zuweisen soll. Vorläufig hat er noch keinen Anschluß.

Neunkirchen. Der Kanzler Leist in Kamerun ist wegen Mißhandlung von Frauen seiner Stelle enthoben worden. Er hat Aussicht, auf den Stumm'schen Werken als Direktor engagirt zu werden. — Auch ein sächsisches Armenhaus hat sich um den Mann beworben.

Südwestafrika. Die Zivilisation macht Fortschritte. Der Häuptling Witboy hängt die nämlichen europäischen Gefangenen auf, während die weißen Frauen nur mit der Nilpferdpeitsche durchgehauen werden. — Es verlautet, daß die Deutschen sich aus Südwestafrika zurückziehen wollen, da ihre Kulturmission sich dort so glänzend bewährt hat.

Pandora.

Es bestimmten die Götter in grauer Zeit
Ein schönes Weib zu der Menschen Leid;
Pandora, so war sie zubenannt
Und eine Büchse trug sie in der Hand,
Darinnen waren fest verschlossen
Die Uebel, die je die Menschen verdrossen.
Und Einer, entzückt von der schönen Gestalt,
Erkor sie zum Weibe sich alsbald.
Voll Neugier brach er die Büchse auf,
Da nahmen die Uebel ihren Lauf,
Und unglücklich hat die Menschheit gemacht,
Was ihr die schöne Pandora gebracht.

— — — — — — — — — — — —

Und abermals, nicht zu der Menschheit Frommen,
Ist eine Büch' in die Welt gekommen;
Sie stammt nicht von dem olympischen Zeus,
Man sagt, 'ne Sardinenbüchse sei's.
Und der sie zu uns gebracht, der ist
Halb Anarchist und halb Polizist.
Ach, wäre die Büchse geblieben verschlossen!
Aus ihr sind gar viele Uebel geflossen,
Sie hat, als sie nur erst aufgemacht,
Viel Unheil in diese Welt gebracht!

— — — — — — — — — — — —

O Menschheit, wann wirst du dich befreien
Von diesen Büchsen, den alten und neuen?

Die schrecklichen Folgen des Handelsvertrags.

Das Unvermeidliche tritt ein; wenn nicht noch in letzter Stunde ein konservativ gesinnter Komet an unserer Erde Anstoß nimmt und die Grenze zwischen Rußland und Deutschland mit Meteorsteinen verschüttet, so wird der deutsch-russische Handelsvertrag Thatsache.

Welche schrecklichen Folgen dieses Ereigniß nach sich ziehen wird, das haben uns die einzig wahren Vaterlandsfreunde Kardorff, Kanitz, Limburg u. s. w. schon deutlich genug prophezeiht, wir haben nicht darauf geachtet, und wer nicht hört, mußt fühlen.

Zunächst wird das Unheil die braven Agrarier selbst treffen. Sie werden inmitten ihrer gefüllten Kornkammern verhungern, denn das Getreide billiger zu verkaufen, als bisher, dazu können sie sich nicht entschließen, und der alte Preis läßt sich nicht in der vollen Höhe aufrechterhalten. Da die Einnahmen also ausbleiben, können die Herren weder Kaviar, noch Pasteten, noch Schnepfendreck mehr erschwingen, auch der Champagner wird ihnen zu kostspielig, und von Brot allein können sie nicht leben, weil das Brotessen weder aristokratisch noch genußbringend für den verwöhnten Gaumen ist; der Hungertod der Kornwucherer-Aristokratie ist also besiegelt.

Wenn nach den Osterferien der Reichstag wieder zusammentritt, wird er einen ganz unheimlichen Anblick darbieten. Auf der rechten Seite, wo sonst die Junker nach Zoll und Militär schrieen, wird es todtenstill sein. Es wird kein Kardorff und kein Mirbach mehr vorhanden sein, denn sie ruhen in ihren Erbbegräbnißstätten, und die ländliche Bevölkerung ist über den Verlust ihrer Grundherren so verzweifelt, daß sie zum Ersatz nur noch Sozialdemokraten in den Reichstag senden will.

Nun wird der Miquel die letzte Hoffnung zur Durchbringung seiner Steuervorlagen aufgeben müssen. Die Leute, welche die Militärvorlage retteten und dennoch für Deckung der Kosten moralisch verantwortlich waren, sind nicht mehr vorhanden, „die Schuldverschreibung lautet an die Todten" und der Reichstag wird sich — schon der Konsequenzen wegen — wohl hüten, eine Schuld anzuerkennen, welche auf seinem rechten Flügel kontrahirt worden ist.

Aber auch in der Armee selbst wird sich die neue Lage der Dinge in verhängnißvoller Weise bemerkbar machen. So manches Agrarierjöhnchen, welches als schneidiger Lieutenant Karriere machte, wird sich bei den theuren Champagnerpressen und bei den kostspieligen Anforderungen des Spieltisches ohne den üblichen Zuschuß aus der heimischen Kornkammer nicht halten können und in Folge dessen wird sich auch der Nachwuchs des Junkerthums zu seinen Vätern in den Ahnengrüften versammeln, soweit die Hypothekengläubiger dies gestatten. Nachdem die Junker auf diese Weise verlorgt sind, wird ihre Versorgung in der Armee nicht mehr nöthig sein und damit fällt einer der Hauptgründe, welche die konservative Partei zur Annahme der Militärvorlage überhaupt verleitete. Kurz, mit den Steuervorlagen werden auch die Armee-Vermehrungen klanglos zum Orkus hinabsteigen.

Inzwischen wird mit der Beschränkung des Kornwuchers eine gewisse Hebung der Industrie Hand in Hand gehen, und mancher arme Teufel wird so übermüthig und so zuchtlos sein, sich zuweilen satt zu essen oder etwa gar in eine sozialdemokratische Versammlung zu gehen. Wenn die herrschenden Klassen sodann gegen solche Zuchtlosigkeit einschreiten wollen, dann wird auf der rechten Seite des Hauses wie ein Einsiedler allein der König Stumm sitzen und kein anderer Mensch wird von Ausnahmegesetzen etwas wissen wollen. Dann wird man erst sehen, was man an den ostpreußischen Granden verloren hat! Auch der Kriegsminister und der Generalpostmeister werden das „Bravo rechts" mit Schmerzen vermissen, wenn sie in ihren Reden versuchen, die mittelalterlichen Anschauungen des preußischen Bureaukratenthums beim Reichstage populär zu machen.

Dazu kommt, daß nach dem russischen Handelsvertrage die Ausfuhr von Lumpen jeder Art aus Deutschland zollfrei gestattet ist. Wir werden also kein Mittel haben, Wucherer, Lockspitzel, Denun-

Sonntag in Kamerun.

(Nach amtlichen Berichten.)

Ein Sonntagsmorgen, lieb und hold,
Fast wie daheim am Rheine,
Nur leuchten in der Sonne Gold
Die grünen Palmenhaine.

Der Deutsche, der gelagert sich
Hier unter Kokosbäumen,
Wird von der Heimath sicherlich
Am Sonntagsmorgen träumen.

„Dort hat man jetzt den Kaffee schon
Behaglich eingenommen,
Zur Kneipe geht der Musensohn,
Zur Kirche geh'n die Frommen.

Konzert und Tanz dann weit und breit
Und and're schöne Dinge,
Indeß ich in der Einsamkeit
Mein Leben hier verbringe.

Doch halt! der deutsche Gouverneur
Weiß Kurzweil auch zu schaffen,
Den Christen-Sonntag heiligt er
Und ehrt die deutschen Waffen.

Acht Schwarze läßt er durch den Strang
Befeel'n von ihren Sorgen;
Sie zappeln noch Minuten lang —
O, schöner Sonntagsmorgen!"

Auf der Landstraße.

Gendarm: Haben Sie Legitimation?

Handwerksbursche: Nein.

Gendarm: Wenn Sie Ihre Identität nicht nachweisen können, so muß ich Sie verhaften.

Handwerksbursche: Oho, Sie sind weit zurück in der Weltgeschichte! Wissen Sie nicht, daß der Identitätsnachweis jetzt aufgehoben wird?

Frage.

Der Telegraph thut man die Mühr uns kund,
Die mühsam eingeht in des Hirnes Kasten:
Man wird den Krieger fernerhin entlasten
Und obendrein um volle vierzehn Pfund.

Human und freundlich ist das sicherlich,
Denn allgemein und bitter war die Klage,
Jedoch, verzeiht die unverschämte Frage,
Wer ist so freundlich und entlastet mich?

Auch meine Schultern sind gedrückt und wund,
Denn man belud sie ohne Ruh'n und Rasten;
Es wäre zeitgemäß, sie zu entlasten
Und zwar um etwas mehr als vierzehn Pfund.

Ein Steuerzahler.

Hobelspähne.

Das erste Veilchen blühet,
Gekommen ist der März!
In Freude drob erglühet
Jed' Proletarierherz.
Der März bricht Bahn dem Lenze,
Streift Winters Fesseln ab,
Und treulich legt er Kränze
Auf manches Heldengrab.

* * *

„Man muß auch für die Kunst etwas thun", sagte Heymann Levy, da bestellte er eine Flasche Kunstwein.

* * *

Der Streit um den russischen Handelsvertrag mochte ausgehen, wie er wollte, er mußte in jedem Falle dem zielbewußten Reaktionär Kummer verursachen. Denn es ist kein „staatserhaltendes" Beginnen, wenn ländliche und industrielle Ausbeuter sich untereinander streiten, anstatt in festem Kartell vereinigt dem Volke gemeinsam das Fell über die Ohren zu ziehen.

* * *

Der Deutschen sittig frommes Thun
Entzückt das Volk von Kamerun!
Die Männer hängt man wohlgemuth,
Die Frauen peitscht man bis aufs Blut,
Drum staunend spricht das Negerlein:
Wie schön muß es in Deutschland sein!

* * *

Man hat mit Unrecht darüber gespottet, daß der neugeborene Prinz von Tirnova zugleich mit den ersten Windeln den Orden der Tapferkeit bekam. Denn die Zustände am Balkan sind so unsicher, daß thatsächlich viel Muth dazu gehört, als bulgarischer „Thronfolger" auf die Welt zu kommen.

Ihr getreuer

Säge, Schreiner.

---

zianten, Reptile und sonstige staatserhaltende Elemente dem Vaterlande zu erhalten. Sie werden nach Rußland gehen, anstatt bei uns in bekannter Weise die Sozialdemokratie zu „widerlegen". Dann wird die vom seligen Kardorff bereits angekündigte sozialdemokratische Majorität des Reichstags kommen und wird alle Lebensmittelzölle überhaupt abschaffen, was gleichbedeutend mit dem Umsturz alles Bestehenden sein wird.

Die weiteren Folgen der Annahme des russischen Handelsvertrags wollen wir den schaudernden Agrariern für heute noch schonend verhüllen.

Den Kleinen.

Es kam der große Miquel mit
Der Steuer auf den Wein;
Der wackre Schwabe forcht sich nit
Und sagte tapfer „Nein!"

Es kränkte lange schon und tief
Das bayrische Geschleckt
Des Preußen kaffliger Tarif,
Doch traut er sich nicht recht.

Doch nun das Eis der Schwabe brach
Mit seinem festen Wort,
Kommt auch der Bayer hinten nach
Mit: „Der Tarif muß fort!"

So recht, ihr Kleinen! Seid nicht bang!
Doch sagt mit nur: „Warum
Bleibt vierundzwanzig Jahre lang
Ihr muckemäuschenstumm?"

Der letzte Halm.

A.: Die Agrarier müssen es büßen, daß sie Caprivi verhöhnten, weil er keinen Ar und keinen Halm besitzt.

B.: Wie so?

A.: Sie schauen jetzt selbst vergeblich nach einem Strohhalm aus, an den sie sich mit ihrer Opposition klammern könnten.

Guter Handel.

Dem abschlußfertigen Vertrag
Kommt' er die größten Schwierigkeiten,
Vielleicht selbst einen Jenatag
Durch seine Bürgelei bereiten.

Man tauscht für eine Flasche Wein
Und einen neuen grauen Mantel
Des greisen Brummbärs Schweigen ein —
Uns dünkt, das war kein übler Handel.

Bejubelt wird mit Hand und Mund
Des Alten „Sieg" in allen Landen;
Doch war zu solchem Jubel Grund
Und — wer war früher aufgestanden?

Ein Ausweg.

Hinz: Warum geschieht denn gar nichts Entscheidendes für die nothleidenden Agrarier?

Kunz: Was könnte für sie noch geschehen?

Hinz: Man soll sie einfach, wie andere Hilfsbedürftige, in die Armenhäuser aufnehmen.

Lockspitzels Neid.

Lockspitzel schaut mit neid'schem Sinn
Jetzt nach Paris, nach Frankreich hin,
Wo Bomben fördern die Reaktion
Ganz gratis, ohne Sündenlohn,
Und seufzt: „Das kommt bei uns zu Lande
Nicht 'mal für gutes Geld zu Stande!"

Propaganda der That.

Erster Postbeamter: Weißt Du schon, daß von den 500 Mark, die dem Personal des Postamts 41 in Berlin als Weihnachtsgratifikation überwiesen sind, der Postdirektor mit einem Einkommen von 6000 Mark 60 Mark, die dort beschäftigten fünfundfünfzig nicht etatsmäßigen Unterbeamten aber — keinen Pfennig erhalten haben?

Zweiter Postbeamter: Ja, das ist eben die Propaganda der That.

Staatsrechtliches.

A.: Es verlautet, daß die Regierungsverhältnisse in Braunschweig neu geregelt werden sollen.

B.: Ah, da irren Sie wohl! Was gäbe es noch zu „regeln" im Lande Braunschweig? Das haben die Preußen ja schon!

Herbstrost.

O klaget nicht, weil Milan da;
Bald wird sein Wirken endigen!
Schon naht sich Batalia,
Die wird den Milan bändigen.

Sächsisches.

Bemmchen: Nee, die verflixte Influenza! Gibt's denn dadergegen gar gee Middelchen?

Bliemchen: O ja! Mir Sachsen hamm eens erfunden.

Bemmchen: So? Wie is denn das?

Bliemchen: Na jähn Se, gans eenfach: Mer erklärd de Influenza for eenen hollid'schen Verein un leest se uff.

Auf der Militärwache.

Korporal Schneidig (am Telephon): Hier Korporal Schneidig . . . wer dort?

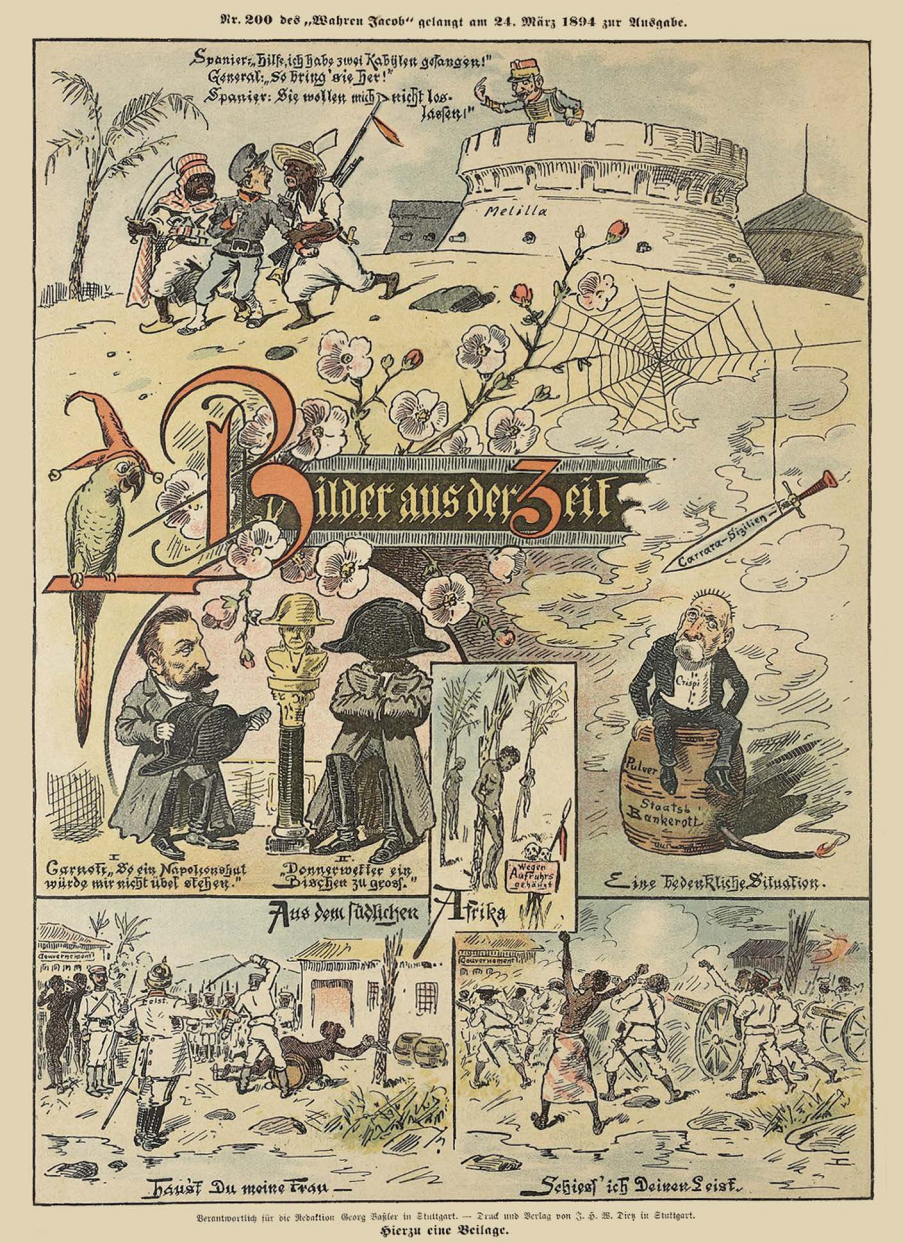
Stimme aus dem Telephon: Hauptmann von Berndt!

Korporal Schneidig (zu den Soldaten): Achtung! Präsentirt das Gewehr! Der Herr Hauptmann telephonirt an uns!

Margarine-Steuer.

Dem Deutschen nahm der Steuerbot'
Schon längst die Butter von dem Brot,
Drum künftig mit Routine
Nimmt er die Margarine.

Nr. 200 des „Wahren Jacob“ gelangt am 24. März 1894 zur Ausgabe.



Verantwortlich für die Redaktion Georg Bäßler in Stuttgart. — Druck und Verlag von J. H. W. Dietz in Stuttgart.

Hierzu eine Beilage.

Frühlingsboten.

„Heil'ger Stillstand! Ew'ge Ruhe!
Also beten Mandarinen,
„Niemand, niemand darf Dich stören,
Niemand darf dem Fortschritt dienen!
Wie das Gestern soll das Heute
Sich in Form und Sinn gestalten,
So durch alle Ewigkeiten
Soll das Alte Recht behalten.“

Betet, betet, zopfgeschmückte
Fromme Priester der Chinesen!
Bureaukraten und Philistern
Seid zum Vorbild ihr erlesen,
Die dem Drachenbild des Rückschritts
Treue auch, wie ihr, geschworen —
Doch verschließt das Aug' der Sonne,
Und dem Sturm verschließt die Ohren!

Gestern starren Winters Herrschaft —
Heute donnert die Lawine,
Heut' verweht der Wind die Fetzen
Von des Winters Hermeline,
Heute rauscht des Stromes Welle,
Den noch gestern Eis umschlossen,
Heute sind die ersten Blüthen
Schon der Erde Schooß entsprossen.

Gestern noch des Kleinmuths Schweigen
Ueber eines Volkes Masse,
Heute brechen Lichtgedanken
Schon der Freiheit eine Gasse!
Gestern von des Aberglaubens
Nacht und Nebel noch umfangen,
Ist ihr heute schon die Sonne
Der Erkenntniß aufgegangen.

Denn es ist der März gekommen
Und des Winters Macht zu Ende,
Und so stehen auch die Völker
An der großen Zeiten-Wende;
Des Vergang'nen Ueberreste
Sind verrostet, sind zerbrochen,
Und dem Neuen nur entgegen
Stürmisch alle Herzen pochen.

Sonnenglanz und Sturmesbrausen
Sind des Märzes kühne Waffen,
Mit des Frühlings Zauber weckt er
Neues Leben, Wirken, Schaffen.
Und die Völker auch durchzittert
Schon ein frühlingsfrohes Ahnen,
Denn der Neuzeit Geist umschwebet
Siegverheißend ihre Fahnen.

M. K.

Stephan an Leist.

O glücklicher Leist im Tropenland,
Ich muß Dein Lob Dir singen!
Die Peitsche schwingst Du mit starker Hand,
Die Disziplin zu erzwingen.

O glücklicher Leist im Tropenland,
Wär' ich an Deiner Stelle,
Da wäre der Post-Assistenten-Verband
Mir nicht des Kummers Quelle.

Da würde der Pyponenten Troß
Sogleich mit Gehorsam beseelet —
Die Peitsche vom Fell des Rhinoceros,
Sie ist es, die mir fehlet!

Hic Rhodus, hic salta!

In einem Aufzuge.

Caprivi.

(Sitzt in einem Lehnstuhl und studirt den russischen Handelsvertrag und die Aufhebung des Identitätsnachweises; die Stafettartze liegen nur so herum.)

Habe nun, ach, Strategie,
Juristerei, Oekonomie
Und Gott weiß was recht brav studirt
Und dennoch bin ich angeführt.
Da steh' ich nun, ich armer Thor,
Es geht nicht rückwärts und nicht vor.
Zwar bin ich gescheidter als alle die Laffen,
Magister, Doktoren, Schreier und Pfaffen
Und fürchte weder Hölle noch Teufel,
Doch plagen mich bange Skrupel und Zweifel.
Ich habe nun die gewünschten Soldaten,
Doch woher die Gelder? Das giebt zu rathen,
Vergebens plage ich mein Gehirn,
Doch jedes Projekt ist wie mürber Zwirn.
Der nervus rerum ist ein Problem,
Das mich quält und martert recht unangenehm.
Der Miquel selbst weiß kein Geld zu schaffen,
Und bringt er ein neues Steuerprojekt,
So werden die Köpfe zusammen gesteckt
Von den Rothen, den Konservativen und Pfaffen,
Den Welfen, den Wilden, von Eseln und Affen,
Und kaum haben sie das Projekt betracht',
So wird es sofort zum Durchfall gebracht.
Den Einen drückt's hier, den Andern da,
Und schließlich sagt keiner Amen und Ja!
Da wird ein Hallo und ein Geschrei
Und mit dem schönsten Projekt ist's vorbei.
Es ist, um die Ohren sich zuzuktopfen
Mit Zwanzig-Pfünder-Granatenpfropfen.
Kriegt Dieser und Jener 'nen fetten Happen,
Dann würden sie wohl, wenn auch sauer-süß,
In Volkes Namen das Geld berappen
Und mir bewill'gen den nöthigen Kies.
Doch geb' ich dem Einen, erhebt sich Geschrei
Bei allen Andern. Die Klerisei
Und Konservativen, das sind die schlimmsten,
Ich gäb' was darum, wären sie die Dümmsten.
So kommt ich nicht aus'm Dilemma heraus,
Was hab' ich für Sorgen, ich altes Haus!
Ich möchte, müßt ich so länger leben,
Mich fast dem Saufen und Spielen ergeben.

(In einer rothen Wolke erscheint)

Bebel.

Habt Ihr dies Leben nun genug geführt?
Es kann Euch auf die Dauer auch nicht freuen!
Wenn man so lange schon herumprobirt,
Versucht man's endlich auch 'mal mit den Neuen.
Krank ist der Reichstag längst am Kopf und Rumpfe
Und nimmermehr zieht er Euch aus dem Sumpfe;
Und thäte er's, so wär' das Volk nicht faul,
Ihm bei der Wahl zu fahren übers Maul.
Die Mehrheit im Reichstag, die Philisterei,
Hat Angst vor der kommenden Backpfeiferei.

Caprivi.

Wohl! Feiglinge sind's. Ich habe Erfahrung,
Das ist mir klar wie 'ne Offenbarung;
Doch wenn sie mich jetzo sitzen ließen,
Das würde mich und Andre verdrießen.

Bebel.

Sie werden's, wenn nicht alles trügt,
Drum kommt zu uns und seid vergnügt.
Die Tabak-, Luxus- und Börsensteuer
Und alle andern sind faule Eier;
Wenn Ihr sie aufmacht und wollt sie trinken,
So merkt Ihr's, daß sie ganz böse stinken;
So wird sich steigern die liebe Noth,
Ihr mögt Euch quälen auf Leben und Tod.
Der Miquel ist zwar ein Steuergenie
Und hat Projekte, doch fehlt ihm das „Wie?“
Und selbst der Reichstag mit seiner Weisheit
Sitzt mit dem Verstande tief in der Eiszeit,
Und Posadowsky's Redekunst
Selbst schlägt nichts an, ist Schall und Dunst.
Ich geb' Euch mein Wort, Ihr solltet uns hören,
Sonst werden die Durchfäll' sich immer mehren,
Und schließlich habt Ihr, als alter Soldat,
Den chronischen Durchfall als Endresultat.

Caprivi.

Mich schaudert, seh' ich das von Weitem —

Bebel.

So laßt Euch doch von uns geleiten,
Was wollt Ihr in dieser Qual noch leben
Und schließlich dem Teufel Euch übergeben,
Bei uns, da endet Eure Noth!

Caprivi.

Beschütze mich, allmächtiger Gott
Vor'm Gottseibeiuns, dem rothen Bösen,
Ich bitt' Dich, Du wollst mich von ihm erlösen.

Bebel.

Was schreist Du! er hat Dich schon längst verlassen —

Caprivi.

Ich kann's nicht glauben, ich kann's nicht fassen.

Bebel.

An uns glaub', Freund, wir machen ein End'
Deiner Qual, wir haben ein Medikament,
Das gut ist für Durchfall und sonstige Fälle,
Ich schaff' es auf Wunsch alsbald zur Stelle.

Caprivi.

Herr Gott, bewahre mich doch vor der Hölle!

Bebel.

So komm' doch, Freund, meine Pferde schaudern,
Der Morgen erglüht, was willst Du noch zaudern.

Caprivi.

Ihr Engel, ihr heiligen Schaaren,
Lagert euch umher, mich zu bewahren!
August! mir graut's vor Dir.

Bebel.

Mir nicht, — jetzt werd' ich von Dir gehn,
Glaub mir, wir werden uns wiedersehn.

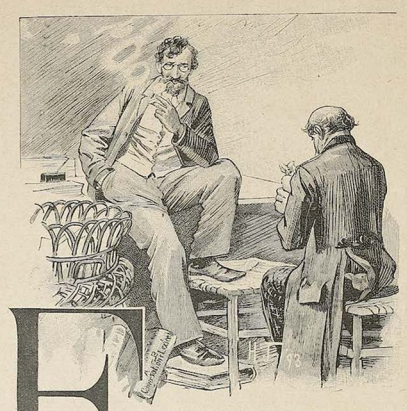
Neue Nationalhymne.

Text von Leist. Melodie von Richthofen.

Groß ist in Berlin der Deutsche,
Groß in Kamerunien auch.
Gummischlauch und Nilpferdpeitsche,
Nilpferdpeitsche, Gummischlauch.

Der verhängnißvolle Brief.

Humoreske von A. Kegel.



Es war an einem Sonnabend, Nachmittags vier Uhr.

Der Redakteur des sozialdemokratischen Witzblattes „Bitzli-Putzli“ saß auf seinem Redaktionstische, stützte seinen rechten Fuß auf die kondensirte Wissenschaft, Konversationslexikon genannt, und rauchte eine Zigarette. Sein Faktotum, der Expedient Müller, leistete ihm Gesellschaft, indem er mit blankem Dolchmesser einen Nettig zertheilte.

Die Zeitung war fertig und die Kolporteure unterwegs. Man hätte eigentlich die Bude schließen können, aber der Redakteur erwartete noch einen wichtigen Brief.

Am nächsten Tage sollte nämlich eine Provinzialversammlung der Sozialdemokraten behufs Besprechung über die Landtagswahlen stattfinden. Die Versammlung mußte eine geheime sein, denn es herrschte noch das famose Sozialistengesetz, mit dessen Hilfe die sozialdemokratische Wahlagitation von der Weisheit der Behörden als gemeingefährliche, auf den Umsturz u. s. w. gerichtete Bestrebung deklarirt wurde. Der Ort der Versammlung sollte den Theilnehmern erst einen Tag vorher mitgetheilt werden und diese wichtige Mittheilung war es, welche man in der Redaktion des „Bitzli-Putzli“ eben erwartete.

Richtig, jetzt kam der Briefträger. Er legte einen Brief mit dem Poststempel M**, der Nachbarstadt, auf den Tisch und empfahl sich rasch. Aus M** sollte die erwartete Mittheilung kommen, der Brief enthielt sie also ganz wahrscheinlich.

Aber noch war der Brief nicht geöffnet, da öffnete sich die Thüre und herein mit gewichtigem Schritt trat der Polizeikommissar Saul, gefolgt von dem Kriminalpolizisten Ratte und mehreren Behelmten, welche den Korridor und die Treppe besetzten.

Solcher Besuch war in der Redaktion des „Bitzli-Putzli“ nichts Neues und erweckte in der Regel dort nur geringes Interesse. Diesmal aber kam er höchst ungelegen, denn der soeben eingetroffene Brief durfte um keinen Preis in die Hände der Polizei fallen.

„Was wünschen Sie?“ fragte der Redakteur, den Polizeimenschen entgegentretend.

Der Kommissar meldete Haussuchung an und fragte sodann direkt nach dem Briefe, den der Redakteur soeben in der Hand gehabt habe.

„Ein Brief?“ fragte derselbe erstaunt. „Ich hatte ja nur die Scheere in der Hand.“

„Glauben Sie“, fragte der Kommissar Saul ärgerlich, „daß ich einen Brief nicht von einer Scheere unterscheiden kann?“

„Die Polizei kann Alles“, war die ernst und feierlich gegebene Antwort.

„Gut, so werden wir suchen.“

Die Polizeibeamten entledigten sich ihrer Sommerüberzieher und hingen dieselben an die in der Nähe der Thür befindlichen Kleiderhaken. Die Haussuchung begann.

Unterdeß war der gesuchte Brief in die Hände des Expedienten übergegangen, der ihn verschwinden lassen sollte, während der Redakteur die Aufmerksamkeit der Beamten beschäftigte. Die Aufgabe war nicht leicht, denn man wußte, der Kommissar Saul ging mit der denkbar größten Gründlichkeit zu Werke. Er durchsuchte nicht nur alle Räume und Schubfächer, sondern auch alle Taschen und jedes Rockfutter in der Bekleidung der Betroffenen, er prüfte sogar, ob die Hosen etwa einen doppelten Boden hätten, denn er wollte mittels des Sozialistengesetzes Karrière machen, weil das viel leichter und bequemer war, wie das Aufspüren von Dieben und Raubmördern.

Also wohin mit dem Briefe? Im Lokal würde ihn die Polizei finden, die Entfernung aus dem Lokal verhinderte die Besatzung an der Thür.

Da hatte Müller einen genialen Einfall. Dort hing ja der Ueberzieher des Polizisten Ratte; dessen Tasche bot einstweilen einen Schlupfwinkel für den Brief, und vor der Beendigung der Haussuchung war er so leicht herauszunehmen, wie er sich hineinpraktiziren ließ. Ein gewagtes Auskunftsmittel, aber es gab kein anderes. Der Brief verschwand ungesehen in der Tasche des polizeilichen Ueberziehers.

Nun war Müller übermüthig und bot seine Taschen selbst zur Durchsuchung an, „da der Polizei ja doch nichts verborgen bleibe“. Er wurde von Ratte resultatlos durchsucht und konnte, nachdem seine Taschen als unverdächtig befunden waren, darauf ausgehen, den versteckten Brief wieder an sich zu bringen. Die Sache schien sich günstig zu gestalten, denn Ratte begann einen Nebenraum zu inspiziren, man hatte es also momentan nur mit Saul allein zu thun.

Aber dieser war jetzt gerade in der Nähe der Kleiderhalter; er untersuchte sozusagen mikroskopisch einen alten Arbeitsrock des Redakteurs und dann geschah etwas, das außer aller Berechnung lag. In seinem Eifer ergriff Saul den Ueberzieher seines Kollegen Ratte, den er für ein Kleidungsstück der Behausuchten hielt und nahm den Inhalt der Brusttasche heraus, mehrere Schriftstücke, darunter den dort versteckten Brief.

„Glauben Sie, daß ich einen Brief von einer Scheere nicht unterscheiden kann?“

Müller erschrak nicht wenig, als er letzteren in die Hände des Kommissars fallen sah, gleichwohl stimmte er ein lautes Gelächter an und beeilte sich, Saul auf den begangenen Mißgriff aufmerksam zu machen. Und seine rasche Intervention hatte auch den gewünschten Erfolg, denn der Kommissar verbesserte seinen Fehler, indem er die der Tasche entnommenen Papiere schleunigst und unbesehen dahin zurückbeförderte.

„Sie scheinen Ihren Kollegen für sehr verdächtig zu halten", sagte der Redakteur des „Vitzli-Putzli" spottend.

Saul wandte sich um und gab eine gereizte Antwort; dieser Moment genügte Müller, um einen Griff nach seinem Briefe zu wagen. Er glaubte denselben gerettet zu haben und begab sich abseits in eine Fensternische. Aber leider — der Eingriff Saul's hatte die Papiere in Natte's Tasche durcheinandergebracht; Müller entdeckte, daß der Brief verwechselt war; er hatte einen schon geöffneten Brief ohne Adresse in der Hand.

„Was haben Sie denn da?" forschte in diesem Augenblicke der Polizeikommissar und entriß den Brief der Hand des überraschten Expedienten.

Der Brief enthielt nur einen Zettel, worauf die wenigen Worte standen: „Wir treffen uns morgen Abend acht Uhr im Birkenwäldchen. D. K."

„Das Komite", übersetzte Saul die letzten beiden Buchstaben und fügte triumphirend hinzu:

„Wir haben, was wir suchten."

Darauf rief er seinen Untergebenen Natte herbei und befahl ihm, die Haussuchung abzubrechen. Von seinem Funde sagte er dem Natte nichts, denn er wollte das Verdienst der Entdeckung für sich allein in Anspruch nehmen.

Die Polizei entfernte sich und nahm, ohne daß sie es wußte, den verhängnißvollen Brief mit fort.

„Was nun?" fragte der Redakteur des „Vitzli-Putzli".

„Was nun?" wiederholte der Expedient rathlos.

Die Sache stand sehr bedenklich.

Der Kommissar hatte freilich nur irgend ein privates Stelldichein des biederen Natte „entdeckt", denn eine andere Bedeutung konnte der beschlagnahmte Zettel schwerlich haben. Aber Natte besaß den Brief aus M**, der aller Wahrscheinlichkeit nach den Ort der sozialdemokratischen Zusammenkunft verrieth. Und es war nicht mehr möglich, allen Theilnehmern abzusagen; ein Dutzend etwa mußten direkt in die Falle gehen!

Während die Beiden überlegten, wie dieser Gefahr zu begegnen sei, wurde die Thüre vorsichtig geöffnet.

„Sind sie fort?" fragte eine gedämpfte Stimme. Es war ein Kolporteur, welcher sehr vorsichtig den Kopf hereinsteckte und dann etwas näher kam, als er sah, daß die Luft rein war.

„Ein Brief aus M***", sagte er geheimnißvoll. „Man wollte ihn der Post nicht anvertrauen, weil hinter dem Briefträger meistens der Polizist herläuft; deshalb hat ihn der Bote persönlich herübergebracht."

Der ganze „Vitzli-Putzli" athmete erleichtert auf. „Was mag man uns aber per Post aus M** geschrieben haben?" fragte Müller.

„Nur eine Zeitungsbestellung", berichtete der Kolporteur; „wir haben drüben fünfzig neue Abonnenten, das wollte man Euch ohne Aufschub per Post melden, um Euch eine Freude zu machen."

„Das Komite", übersetzte Saul.

Am anderen Tage fand die Provinzialversammlung der Sozialdemokraten ungehindert statt, an einem Orte, den die Polizei niemals erfuhr.

Um dieselbe Zeit aber umstellten Gensdarmen das Birkenwäldchen, welches dicht bei der Stadt an das Villenviertel grenzt. Kommissar Saul mit mehreren seiner zuverlässigsten Leute drang in das Wäldchen ein und stieß gar bald auf zwei dunkle Gestalten.

„Halt! Werda!" rief die Polizei.

Hierauf folgte eine unerwartete Erkennungsszene — man fand den Polizisten Natte, der heute dienstfrei war, und seine Geliebte, die Köchin Karoline, welche in der benachbarten Villa diente. Und noch etwas fand man, nämlich einen schönen Truthahn, den Karoline für ihren Anbeter aus der Speisekammer der Herrschaft gestohlen hatte. Sie glaubte gewiß, ein Truthahn sei für einen Polizeimenschen das passendste Geschenk, weil dieses Thier einen Zorn auf alles Rothe hat.

Der Kommissar Saul verzichtete darauf, den Geheimbund zwischen Natte und Karoline aufzulösen und zog mit seinen Truppen ab. Er begriff noch immer den Sinn des vorgefundenen Zettels nicht, weil er in der Unterschrift „D. K." durchaus „Das Komite" sehen wollte, während es eigentlich nur „Deine Karoline" hieß.

So kann sich der schneidigste Polizeiheld oft irren!

„Halt! Werda!" rief die Polizei.

Auch eine Arbeitslosen-Versammlung.

In der Generalversammlung der Aktiengesellschaft „Schnapphahnia" herrscht großer Tumult. Der Aufsichtsrath will nur zehn Prozent Dividende bewilligen, während die Aktionäre fünfzehn haben wollen. Polizisten mit Gummischläuchen zum Dreinschlagen waren merkwürdigerweise nicht vorhanden.

„Es lebe der Reservemann!"

(Nach wahrer Begebenheit.)

Zum Herbste im September war's, da wurden sie entlassen;
„Hoch lebe der Reservemann", erscholl es in den Gassen.
Die Schellklappen aufgerollt, ein Stöckchen in den Händen,
So konnten dem Kasernenzwang sie frei den Rücken wenden.
Am Bahnhof dann ein Druck der Hand, „Hurrah" und Tücherwehen,
Wer weiß, ob sie im Leben noch sich jemals wieder sehen. —
Gut, wem zu Haus ein Rest bereit, der ist gar wohl geborgen.
Gar wehlich umfangen ihn alsdann der Mutterliebe Sorgen,
Doch weh' dem, der sich in der Stadt muß um nach Arbeit sehen,
Der kann als deutscher Reservist im Elend untergehen!
Von einem solchen las ich jüngst, der auch in der Kaserne
Drei Jahre hatte treu gedient, nun heim kam aus der Ferne:
Fertoden war der alte Kreis von Freunden und Bekannten
Und selbst zu beißen hatten nichts die armen Anverwandten.
So zählte er als Reservist gar bald zum großen Haufen
Der Arbeitsreservisten, die um Arbeit täglich laufen.
Wo er auch um Beschäftigung und Arbeit mochte fragen,
Da tönt entgegen ihm ein „Nein", hört selber er nur klagen:
Die Tasche leer, der Magen hohl, so häufen sich die Schulden,
Man will zuletzt ihn nirgends mehr als Einlegrer dulden!
So kam der Winter. Eisig pfeift der Nordwind durch die Gassen;
Hu! Wie er da als Reservist das Leben lernte hassen!
Doch will er noch nicht untergeh'n, er klammert sich ans Leben,
Drum seh'n wir eines Abends ihn in Schutzhaft sich begeben;
Zuerst, am andern Morgen läßt man gern ihn wieder laufen,
Doch für die Freiheit kann er auch kein Stückchen Brot sich kaufen.
So treibt die bittere Noth ihn oft der Schutzhaft in die Arme,
Daß sich der Staat, den er gedient, mildthätig sein erbarme,
Das thut er auch; mildthätiglich, das kann man zwar nicht sagen,
Es nahm jetzt den Reservemann der Staatsanwalt beim Kragen;
Wie kommt' der Arme auch so oft um Schutzarrest ansprechen,
Gilt doch die Obdachlosigkeit dem Staate als Verbrechen! —
Von dem Gerichtshof wurde dann auch ganz nach Recht befunden:
Vier Wochen sperrt man ihn nur ein mit andern Vagabunden;
Er hat dem Staat drei Jahr gedient, nun traf ihn das Verhängniß —
„Hoch lebe der Reservemann!" Jetzt sitzt er im Gefängniß.

J. A.

Kameruniſches.

— Denke Dir, Mathilde Müller kann ihren Missionär nicht heirathen.
— Warum denn nicht?
— Weil die Wilden ihn gefressen haben!

Wahrheit.

Der Verlumder, der über Alle spricht,
Kennt einen Jeden, sich selbst nur nicht.

Schön angewandt.

„Schau Mämchen, was für ein zartes, duftiges Spitzenhütchen für unsere kleine Emmy! Und das Alles macht dein Frauchen selbst! Was sagst du dazu?"

„Ja, ja — da kann man doch wirklich sagen: Die Axt im Haus erspart den Zimmermann."

Verlag von J. H. W. Dietz in Stuttgart.

Soeben ist erschienen:

Der Freie Sänger.

Lieder für vierstimmigen Männerchor.

Zweite Serie.

Partitur- und Stimmen-Ausgabe.

Der „Freie Sänger", welcher bislang nur in Partitur-Ausgabe erschienen ist, hat eine dankenswerthe Neuerung aufzuweisen. Die Lieder für vierstimmige Männerchöre sind jetzt auch in Partitur- und Stimmen-Ausgabe vorhanden und zwar von Nr. 61 an. Der Preis ist dabei so billig gestellt, daß kaum eine Vertheuerung eingetreten ist. Die Partitur kostet 30 Pfg., die Stimmen komplett 40 Pfg. oder per Stimme 10 Pfg.

Das Heft Nr. 61 enthält: Bruderliebe. Gedicht und Musik von C. Lange. — Das Lied des Volkes ziehen. Gedicht von Hunold. Musik von D. Winkler. (Die Melodie ist neu komponirt und dürfte allgemein gefallen.) — Dblau'n Aug'n. Gedicht von C. Schulz. Musik von D. Winkler.

Das Heft Nr. 62 enthält: Für Wahrheit, Recht und Freiheit. Gedicht von J. Rudorf. Musik von C. Kreutzer. — Kommender Mai. Gedicht von R. Kegel. Musik von Bombelke. — Im Mai. Volkslied. Satz von W. Friedrich.

Das Heft Nr. 63 enthält: Die alte Leier. Gedicht von A. Glaubrenner. Musik von H. Riva. — Der Freiheit eine Gasse. Gedicht von G. Herwegh. Musik von H. Riva. — Holz bricht Eisen. Gedicht von L. Seeger. Musik von H. Riva.

Die Leiter der Arbeiter-Gesangvereine werden freundlichst ersucht, den „Freien Sänger" mit in ihr Repertoir zu ziehen. Die Verlagsbuchhandlung ist gerne bereit, den Herren Dirigenten auf Verlangen eine Partitur zur Ansicht bezw. zur Prüfung zu übersenden.

Zu Verlage von Wörlein & Comp., Nürnberg, erscheint Anfang März:

Volks-Lexikon.

Unter Mitwirkung von Fachschriftstellern herausgegeben von

Emanuel Wurm.

60 Hefte à 3 Bogen in 14tägigen Lieferungen à 20 Pf.

Verantwortlich für die Redaktion Georg Pabler in Stuttgart. — Druck und Verlag von J. H. W. Dietz in Stuttgart.